

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1921)
Heft: 11

Artikel: Vom Berner Kongress
Autor: Bloch, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der
„Zürcher Frauenzentrale“

Verantwortliche Redaktion: **Klara Bonegger, Emmi Bloch, Lina Erni.**

Ständige Mitarbeiterinnen: **G. Gerhard (Basel), Dr. Annie Leuch (Bern), A. Dück-Tobler (St. Gallen).**

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3.50 oder halbjährlich Fr. 1.80 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition entgegen. Abonnements bei der Post bestellt je 20 Cts. Zuschlag.

Druck und Expedition: **Buchdruckerei Jacques Bollmann A.-G., Zürich 1, Unt. Mühlesteig 6/8, Telephon Selnau 4.37**

Inhaltsverzeichnis: Vom Berner Kongreß. — Das internationale Arbeitsamt. — Arbeitsverhältnisse in Frauenberufen. — Frauenstimmrecht. — Aus den Vereinen. — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau.

Vom Berner Kongreß.

Wenn ich versuche, einiges festzuhalten und weiterzugeben von dem, was in den fünf so vollen Tagen den Teilnehmerinnen am Berner Kongreß geboten wurde, so soll es nicht ein Aufzählen und Wiederholen werden für diejenigen, die dabei waren; ich möchte denen berichten, die nicht dabei sein konnten, die an den Tagen vielleicht manchemal des Kongresses gedachten, mit Interesse seinen Verlauf verfolgten und an die ich immer wieder denken mußte mit dem Stoßseufzer: Wie schade, daß nicht alle dabei sein konnten, die mit uns gehen im Wollen.

Eher zaghaft, wohl mit dem Willen zu bestmöglicher Leistung, aber ohne jegliche Garantie für den Erfolg, so hatte das Organisationskomitee seine Vorarbeit unternommen — die große, ausgezeichnete Leistung, auf die es jetzt zurückschaut (keine schweizerische Veranstaltung von Frauen hatte je diesen Umfang) hat sich gelohnt: Hunderte von Frauen gedenken dankbar der Berner Tage.

Ich will nicht wiederholen, was in den Zeitungen zu lesen war, ich kann auch nicht den ganzen großen, gehäuften Stoff ausführlich hier behandeln. Der Kongreßbericht, der zu Weihnachten herauskommen soll, und für den man auf starken Absatz hofft, wird ein wortgetreues Bild der Tage geben.

Manches aber wird er nicht berichten können. So vom frohen Erstaunen, als statt der erwarteten 200—400 Frauen nahezu 2000 Frauen zur Tagung gekommen wa-

ren. Man muß dabei gewesen sein, das Leben und Treiben, die ernstesten und frohbewegten Gesichter gesehen haben — man muß mitempfunden haben, wie dies Zusammenkommen in großer Schar, dies sich Zusammenfinden von Schweizerfrauen um der Frauenfrage willen, eine Atmosphäre schuf, in der man nicht alle Tage atmet. „Haben wir eine schweiz. Frauenbewegung?“ „Wer ist das: Wir Frauen?“ Ist auch bei uns eine starke Gemeinschaft da, die sich im Suchen und Erringen dessen zusammenfindet, was wir, mit tönendem Wort Kulturaufgabe der Frau, einfacher gesagt: unseren Frauenanteil am Schaffen für die Gemeinschaft nennen?

Wer sich schon solche Fragen stellen mußte, dem ist in Bern geantwortet worden, der muß nicht mehr fragen, der darf glauben und vertrauen, hat er doch erfahren dürfen, daß großes Interesse die Frauen aller Gegenden unseres Landes zu ernsthafter Arbeit zusammenführte.

Zum Beginn versammelte ein Festgottesdienst im Berner Münster die Frauen. Vikarin Elise Pfister, als erste Frau von der Kanzel des ehrwürdigen Münsters aus predigend, hatte sich zum Texte gewählt: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Ein gutes Wort zur guten Stunde. Mahnte es doch eindringlich, — und wie gut verstand Vikarin Pfister das Wort zu deuten — daß wir nicht ob der Arbeit und ob des Erfolges des Wichtigsten vergessen mögen: Unser Werken und Schaffen, unser Tun und Wollen einem größeren Willen, einer höhern Kraft zu unterordnen.

Die offizielle Eröffnungsfeier im großen Kinosaal brachte das übliche Bild solcher Zeremonien. Ein bekröntes Podium, auf ihm die Reihen derer, die etwas sagen werden, unten im Saal ein großes Auditorium, erwartungsvoll gestimmt. Das nicht ganz Uebliche dabei war nur, daß alle Anwesenden, 5 Vertreter der Behörden

ausgenommen, Schweizerfrauen waren! Frl. Trüssel, die 1. Vizepräsidentin, eröffnete an Stelle der erkrankten und von uns allen schmerzlich vermißten Frl. Dr. Graf den Kongreß. Frau Chaponnière, die Initiatorin des Kongresses, und Frl. Vidart, die Leiterin des ersten Frauenkongresses von 1896, die beide gewiß interessante Vergleiche zwischen damals und 1921 ziehen konnten, wurden willkommen geheißen, dann führte eine vorzügliche Studie von Frl. Dr. Graf über „Die Entwicklung der Frauenbewegung in der Schweiz bis 1896“ die Hörerinnen hinein in die Gedankengänge, die uns nun 4 Tage lang beherrschen sollten. Bundesrat Chuard brachte den Gruß unserer obersten Behörden. „Schön, aber kalt“ wäre vielleicht dazu zu sagen gewesen — analog dem Empfinden, das uns die obersten Spitzen unseres Berglandes zuzeiten auslösen. Wärmere Worte fand Regierungsrat Merz, der mit Regierungsrat Simonin Kanton und Stadt Bern vertrat. Mit temperamentvollem Vortrag schilderte dann Frl. Gourd die Entwicklung der Frauenbewegung seit 1896, die, von ihr gezeigt, sich allerdings mehr als eine lange, lange Reihe enttäuschter Hoffnungen, zurückgewiesener Forderungen darstellte. Ihre geschickten und sachlich gut dokumentierten Ausführungen dürften auch den Vertretern der Behörden die Aktualität all der aufgerollten Fragen etwas näher gebracht haben.

Die folgenden Tage brachten 33 kürzere Referate und 5 längere Vorträge, die, in fünf Gruppen gegliedert, von der Arbeit und Stellung der Frau in Hauswirtschaft, Erziehung, sozialer Arbeit, im Berufsleben und im öffentlichen Leben sprachen. Ein Programm, das man sich, um Zeit für vertiefende und Abklärung bringende Diskussion zu gewinnen, gern etwas weniger reich gewünscht hätte. Doch hatte die Reichhaltigkeit des Gebotenen den Vorteil, daß, wer Orientierung in Einzelfragen und Uebersicht im Ganzen suchte, beides finden konnte.

In Gruppe I, die Frau in Haus- und Landwirtschaft, kamen die Frauen Trüssel, Champury, Gillabert, Merz, Staudinger, David zum Wort. Die wichtige Rolle der Frau als Konsumentin, die Wirkung ihrer Tätigkeit als solche auf die Volkswirtschaft wurde in interessanter und gut belegter Weise verschiedentlich bewiesen, die Möglichkeiten, als Konsumentinnen dem Genossenschaftsgedanken zu dienen, betont. Bessere Ausbildung der heranwachsenden Mädchen zu Stadt und Land, um dies zu erreichen, Obligatorium der hauswirtschaftlichen Fortbildung wurde starke Forderung, die immer wieder, auch in anderen Gruppen, aufgestellt wurde. Die Organisation der Hausfrauen, eine Frage, die ihr Für und Wider hat, die zu diskutieren gut getan hätte, wurde erörtert.

In Gruppe II, die Frau im Berufsleben, sprachen die Frauen Schaffner, Dr. Fäßler, Dr. Ottiker, Dr. Grütter, Thommen, Contat, Waldstätter, Naville, Bloch. Die unhaltbaren Arbeitsverhältnisse der Krankenschwestern wurden geschildert, die Forderung nach Alters- und Krankenversicherung und eventuelle Wege zur Verwirklichung derselben erläutert — es wurde über Berufsorganisationen und die Notwendigkeit der Organisation aller

erwerbstätigen Frauen gesprochen, Besoldungsprobleme, psychologische Fragen, das schwere Rätsel Ehe und Beruf wurden angetönt, eine Uebersicht über die im Erwerbsleben stehenden Schweizerfrauen wurde gegeben: — viel Aktuelles, viel Problematisches, viel Schwieriges — Aufgaben aller Art, Wünsche und Forderungen auf jedem Gebiet. Kein Wunder, daß der Vorschlag, in einem Schweizerischen Frauenberufsamt ein Organ zur Verarbeitung aller solcher Fragen zu schaffen, allgemeine Zustimmung fand.

Gruppe III, die Frau in der Erziehungsarbeit, ließ die Frauen Steiger, Valli, Fischer, Keller, Borcard, Stucki, Dr. Evard, Dr. Schultz, Serment, Audemars zum Worte kommen. Die Erziehung durch Familie und Schule wurde besprochen, die Aufgabe der Mutter, die besonders als Mutter kleiner Kinder nicht durch Berufsarbeit außer Haus geführt werden sollte. Neue Unterrichtsmethoden in Kindergarten, Handarbeits- und Volksschule waren Gegenstand langer Debatten — erfrischend und getragen von Sachkenntnis und hoher Lebensauffassung waren die Ausführungen zweier Lehrerinnen über Schulreform in Volks- und Mittelschule. Mehr Leben, weniger Lernen, mehr zum Menschen erziehen als zum Gelehrten, diese Forderung an eine Schule, die zu viel Lern-, zu wenig Lebensschule geworden ist, fand lebendigen Ausdruck und wird deshalb weiterwirken und ihr Recht verlangen. Die Aufklärungsarbeit an den Jugendlichen — nötiger als heute war sie ja nie — wurde besprochen, die Fortbildung der Schulentlassenen, dabei wiederum das Postulat des Obligatoriums der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule aufgestellt. Welch ein Komplex großer, ernster Fragen, deren Bearbeitung allein einer Tagung genug Aufgaben stellen würde!

In Gruppe IV sprachen die Frauen Dr. Bleuler, Dr. Olivier, Fatio, Schmuziger, Gourd, v. Meyenburg, Dr. Imboden, Dr. Lenz, Zellweger über die Frau in sozialer Arbeit. Kampf, Kampf heißt es da in so mancher der Programmnummern: Kampf gegen den Alkohol, gegen die Tuberkulose, gegen die Unsittlichkeit; vom Kampf der Frauen gegen die Feinde der Gesellschaft spricht ja so vieles, was unter dem Sammeltitel soziale Arbeit steht. Doch war nicht nur von Angriff und Abwehr der Feinde sozialer Wohlfahrt die Rede; auch von der Rüstung zum Kampf, der Schulung zur sozialen Arbeit wurde mit Hinweisung auf die sozialen Frauenschulen der Schweiz gesprochen, und das Studium der Sozialversicherungen zeigte Lichtblicke in eine hellere, wenn auch noch ferne, unserer Geduld oft allzu ferne Zukunft.

Eine letzte Gruppe führte durch Referate der Frauen Gerhard, Porret, Richard, Gutknecht, Ragaz, Leuch auf das Gebiet der Frauenarbeit im öffentlichen Leben. Wir wissen ja, es braucht keinen langen Vortrag, wenn man die politische Betätigung der Schweizerfrau beleuchten will: Da und dort eine Schulpflegerin, da und dort Platz für ein paar Frauen im gewerblichen Schiedsgericht, in einigen Kantonen Mitbestimmung beim Entscheid der Pfarrwahl — im übrigen Petitionsmöglichkeit und deren Benützung mit oder ohne Erfolg. „Politisch

Lied, ein garstig Lied" könnten wir sagen im Gedenken an den unerquicklichen mühsamen Weg, der zur Erlangung unserer politischen Gleichberechtigung nötig ist. Dennoch, was garstig ist, darf nicht entmutigen; überwinden wir uns, da wir doch im Umgang mit dem Garstigen nur an Ausdauer und Einsicht gewinnen können. Erfahrungen, die uns dereinst das „politisch Lied" hoffentlich so singen lehren, daß es zum Wohl der Gesamtheit ertönen möge. Ohne Stimmrecht kein Einfluß, keine Möglichkeit, Frauenforderungen im Zivil- und Strafrecht zum Erfolg zu verhelfen. Die Ausführungen über die Stellung der Frau im Schweizerischen Recht zeigten, wie sehr — bei aller Anerkennung der Vorzüge unseres Zivilgesetzes — unser Strafgesetz noch nach Verbesserung ruft. —

Zwei Abendveranstaltungen gaben der Öffentlichkeit Gelegenheit, in Fühlung mit dem Kongreß zu treten. Während am Volksabend vor zahlreichem Publikum in unsern 3 Landessprachen über die Kongreßarbeit berichtet wurde, bot der Jugendabend Gelegenheit, die verschiedenen Strömungen der weiblichen Jugendbewegung kennen zu lernen. Nach einführenden Worten von Frau Glättli kamen die Führerinnen der Jungen selbst zum Wort. Die Stauffacherinnen sprachen über ihre Ziele: durch Kurse und, wie sie hoffen, später durch Internatsschulung jedem Mädchen die Ausbildung zur Hausfrau und Mutter zu bringen — ein Ziel, das der Frauenbewegung ja nicht neu ist; die „jungen Bündnerinnen" erzählten von ihrer Organisation, welche in all den zerstreuten Ortschaften Bündens Kraft und Geist der jungen Mädchen aufruft zu gemeinsamem Wirken in sozialer Arbeit. Eine stramme Pfadfinderin aus Genf trat in frischer Art das Pfadfinderwesen der Mädchen, das den Anklang an militärisches Wesen wohl zumeist nur durch die Uniform hervorruft. Wir lernten die Vertreterin der jüngsten Stimmrechtssektion, der „jeunes suffragistes de Genève" kennen. Ein Wandervogel erklärte die Wandervogelidee und zeigte dabei, daß der heutige Wandervogel ein recht aparter, eigenbrötlerischer Vogel sein muß, dessen Lied nicht mehr der einfach-frohe Wandergesang der Vorkriegs-Wandervogel ist. Mehr als alle vorhergenannten darf er Anspruch auf das Wort „jung" machen, besonders wenn Absonderungsromantik als Vorrecht der Jugend und als eine in ihr liegende Epoche genannt wird. Als letzte in der Reihe sprachen die Vertreterinnen des Mädchenklubs Gartenhof und der Freischar; weit mehr als die andern Organisationen haben diese beiden sich mit den Problemen unserer Gesellschaftsordnung auseinandergesetzt, sie sehen die Aufgabe der Jungen darin, daß einer im andern den Menschen erkenne und daß aus dieser Erkenntnis heraus der Weg gesucht werden muß, der jedem menschenwürdig zu leben möglich mache. Die Führerin der Freischar fand, indem sie zu den jungen Mädchen sprach, Worte, die wohl auch mancher Aelteren zum starken Appell an ihre Verantwortlichkeit wurden.

So boten die Tage mit ihrem vielseitigen Programm Anregung und Arbeit mannigfacher Art. Was ist ihr

Resultat? Abgesehen von allfälligen praktischen Folgen (Wiedereinführung des Schweiz. Jahrbuches, Ansporn zur Gründung eines Frauenberufsamtes) haben sie uns Einsicht geboten in alle Gebiete des Frauenwirkens. Man sah, wie mannigfaltig die Arbeiten, wie groß die wartenden Aufgaben sind. Einblick in die jetzigen Verhältnisse, daraus resultierend Ansporn zur Mitarbeit überall da, wo sie nötig und möglich, das dürfte unser dort gewonnenes Neues sein.

Ein neuer Impuls, ein neues Wollen, neue Kraft für die alte Aufgabe: als dienend Glied dem Ganzen sich einzufügen.

E. Bloch.

Das internationale Arbeitsamt.

Ueber das internationale Arbeitsamt sprach am diesjährigen Ferienkurs des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Luzern Frl. Sanger, Vorsteherin der Abteilung für Arbeitergesetzgebung im internationalen Arbeitsamt. Sie beschrieb den Ursprung und die Konstitution dieser internationalen Organisation, die durch den Vertrag von Versailles eingesetzt wurde. Finanziell ist sie mit dem Völkerbund verbunden, hat aber ihre eigene Konstitution. Das internationale Arbeitsamt besteht aus der allgemeinen Arbeitskonferenz, die jedes Jahr zusammentritt, und in der jedes Land durch vier Delegierte vertreten ist, von denen zwei durch die Regierung des betreffenden Landes ernannt werden; je einer repräsentiert die Arbeitgeber und die Arbeiter. Diese werden von den bedeutendsten industriellen und Arbeiterorganisationen gewählt.

Die Konferenz bereitet Gesetzentwürfe, Arbeiterfragen betreffend, vor, die dann den Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

Das ausführende Organ ist der Verwaltungsrat, der aus 24 Mitgliedern besteht, von denen 12 die Regierungen und je 6 die Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten. Dieser Verwaltungsrat ernennt den Direktor des internationalen Arbeitsbureaus.

Die Rolle, die die Frauen in dieser Organisation spielen können, ist sehr wichtig. Erstens sind Posten Frauen wie Männern zugänglich. Die Bewerber um Stellen, Männer wie Frauen, haben sich einer Prüfung zu unterziehen. Im Herbst v. J. fand diese zum ersten Mal statt, und von den englischen Kandidaten bestanden sie mehr Frauen als Männer. Es ist also den Frauen dieselbe Möglichkeit geboten, zu verantwortungsvollen Stellen emporzusteigen, wie den Männern, und bei Verheiratung können sie ihre Posten behalten. Im Verwaltungsrat hat es zur Zeit keine Frauen, aber an der allgemeinen Konferenz können Frauen wichtigen Anteil nehmen. Obgleich an der ersten Konferenz, die im Herbst 1919 in Washington zusammentrat, noch keine Frauen delegiert waren, ist es ihnen doch durch das System der technischen Experten ermöglicht, an den Arbeiten der Konferenz tätigen Anteil zu nehmen. Jeder Delegierte